

Wildfütterung im Winter

○ Ja oder ○ Nein?

Ist die Wildfütterung notwendig? Der schneereiche Winter hat zu diesem Thema eine emotionale Diskussion mit vielen Meinungen entfacht. Wir haben bei Kennern von Wild, Jagd und Forst in Österreich und Bayern nachgefragt. .

Zusammengestellt von Reinhild JÄGER, LANDWIRT Redakteurin



Herbert Kohlross ist stv. Obmann des Ökologischen Jagdverbandes Österreich

Foto: privat

Ein hausgemachtes Problem

Die Frage, ob man bei einem derartigen „Jahrhundertwinter“ Reh- und Rotwild verhungern lassen soll oder nicht, ist relativ einfach zu beantworten – natürlich nicht! Aber das Problem dahinter und die offensichtliche Sorge der konventionellen Jägerschaft sollte man ruhiger beleuchten. Warum muss man Wild füttern? Ganz klar, weil wir derart viel Wild haben, dass der natürliche Lebensraum nicht mehr ausreicht, um diese hohen Wildbestände über Krisenzeiten zu bringen. Gleichzeitig haben sich Reh- und Rotwildbestände in Lebensräumen angesiedelt, die von Natur aus nicht für diese Wildarten geeignet sind. Daher müssen wir die Wildstände auf ein vernünftiges Maß reduzieren –so wie es der Lebensraum hergibt. Dann haben wir künftig kein Problem mehr und der Wald wird es uns danken. Gleichzeitig muss man die konventionelle Jägerschaft fragen, was denn aus den armen Birk-, Hasel- und Auerhühner wird, wer heuer die Marder, Iltisse und Füchse füttern wird, oder hat die Entscheidung wer oder was gefüttert eher damit zu tun, ob man sich eine Trophäe an die Wand hängen kann?



Norbert Walter ist geschäftsführenden Landesjägermeister des Dachverbandes „Jagd Österreich“

Foto: Dachverband Jagd Österreich

Tierleid in der Notzeit reduzieren

Für uns steht die Notwendigkeit der Fütterung von Wildtieren in der Notzeit außer Zweifel. Die Rahmenbedingungen für die Notzeitfütterungen sind in den jeweiligen Landesjagdgesetzen geregelt. Ob und in welcher Intensität gefüttert werden soll, ist eine Frage, die lokal und unter Berücksichtigung der Witterungsverhältnisse beantwortet werden muss. Es ist notwendig, dass auf die Bedürfnisse der Wildtiere eingegangen wird, vor allem in Hinblick auf ihre Ernährungsgewohnheiten. Weiters ist es wichtig, dass den Wildtieren bereits vor der Notzeit bekannt ist, wo sie die Futterplätze auffinden können. Fest steht, dass der Lebensraum der Wildtiere laufend weniger wird und somit ihr natürliches Verhalten eingeschränkt ist. Unsere Verantwortung ist es, das Tierleid zu reduzieren. Dazu zählt, dass man Wildtiere in der Notzeit ausreichend und regelmäßig mit artgerechter Nahrung versorgt, damit diese nicht verhungern müssen. Daher ist es notwendig, dass künftig mehr Ruhezeiten für unsere Wildtiere eingerichtet werden, die von allen Naturnutzern akzeptiert werden müssen.



Foto: Lubos Chlubny/Shutterstock



Norbert Putzgruber ist Leiter der Abteilung Waldbau, Natúrraum, Nachhaltigkeit der Österreichischen Bundesforste

Foto: ÖBf-Archiv/Mark Glassner



Andreas König ist Leiter der AG Wildbiologie und Wildtiermanagement an der Technischen Universität München

Foto: privat

Polarisierung ist nicht notwendig

Ich bin überzeugt davon, dass uns eine – auch von den Medien befeuerte – Polarisierung nicht weiterbringt. Es ist hier keine Glaubensfrage im Sinne eines Ja oder Nein zur Wildfütterung zu klären, selbst in der Wissenschaft wird dazu kontrovers diskutiert. Vielmehr geht es darum, den Erfolg versprechenden Dialog weiterzuführen und größere Zusammenhänge zu betrachten. Laut Mariazeller Erklärung sind wir grundsätzlich mit der Jägerschaft einer Meinung bezüglich der Notwendigkeit der Anpassung der Wildstände. Auch die Waldstrategie 2020+ enthält dahingehend klare Aussagen. Kurzfristige Ausnahmesituationen, wie sie aufgrund hoher Schneelagen derzeit zweifelsohne herrschen, sollten den Blick auf Tatsachen und dringende Erfordernisse nicht verstellen. Das übergeordnete Ziel einer Wildschadensreduktion und insbesondere eine ausreichende Verjüngung mit standortstypischen Baumarten im Schutzwald können wir nur gemeinsam mit der Jägerschaft und mit den jeweils regionalspezifisch erforderlichen Maßnahmenpaketen erreichen. Dazu gehört eine kluge Kombination aus Waldpflegemaßnahmen, Bejagungsstrategien, Überwinterungskonzepten und Lenkung von Freizeitaktivitäten. Das heißt, dass alle Landnutzungen im Lebensraum des Wildes zu berücksichtigen sind. Nur so können klimafitte Wälder mit guter Lebensraum-Tragfähigkeit entstehen.

Notzeit ist erst ab März

Zur Freude von großen Teilen der Bevölkerung, Mit „ja“ oder „nein“ lässt sich die Frage nach der Notwendigkeit einer Wildtierfütterung im Winter nicht beantworten. Im Gegensatz zu Haustieren sind Wildtiere an den Winter bestens angepasst, sonst würden sie hier seit langem nicht mehr leben. Rückschlüsse von Haus- auf Wildtiere sind nicht Ziel führend. In der Wildtierökologie ist der Winter ein wichtiges Instrument zur positiven Selektion der Besten. Alte, kranke und schwache Tiere überleben diesen nicht. Vor dem Winter legen die meisten Wildtiere Reserven in Form von Fettgewebe an. Bei hohen Schneelagen zehren sie von diesen, bis der Schnee sich gesetzt hat und sie wieder auf ihm laufen können um an Nahrung zu gelangen. Notzeit haben unsere Wildtiere, wenn ihre Reserven aufgebraucht sind, der Energiebedarf durch die Tageslichtlänge steigt und die Vegetation nicht genug Energie liefert. Das ist im März und April. In der Regel brauchen die meisten Arten wie Reh und Gams daher kein Futter, zumal die Kulturlandschaft deutlich mehr Energie bietet. Eine Ausnahme bildet z.B. das Rotwild, das durch uns nicht mehr in seine Wintergebiete wandern kann und in den Bergen überwintern muss. Dieses müssen wir füttern auch um Schäden an den Schutzwäldern zu vermeiden.



**Walter Amann ist
Obmann des
Vorarlberger
Waldvereines**

Foto: privat

Rehwild braucht keine Fütterung

Im Gegensatz zu Haustieren brauchen Wildtiere kein Futter vom Menschen. Sie haben Überlebensstrategien entwickelt und sind für den Nahrungsengpass und tiefe Temperaturen im Winter angepasst. Damit sie diesen „Ruhemodus“ aber einnehmen können, benötigen sie Ruhe und übermäßige Störungen müssen ausbleiben. Trotzdem fordert der Winter je nach Härte und Kondition der Wildtiere alljährlich Opfer. Das ist aus menschlicher Sichtweise „erbarmungslos“, aber in der Natur gehört es dazu und fördert den Gesundheitszustand eines Wildbestandes. In Vorarlberg gibt es eine wildökologische Raumplanung für das Rotwild welches das Land in Kern-Rand- und Freizonen einteilt. Mit einer Fütterung kann eine Lenkung des Rotwildes in die Kernzonen erfolgen. Sofern eine dem Lebensraum angepasste und (für den Wald!) tragbare Rotwilddichte vorhanden ist, kann aus meiner Sicht durch gezielte und amtlich kontrollierte Fütterung auch eine jagdwirtschaftlich interessante Rotwilddichte in diesen Kernzonen erhalten bleiben. Sehr unterstützt ich aber auch den Versuch in geeigneten (Ruhe) gebieten eine natürliche Überwinterung von Rotwild zu forcieren, da aus Sicht des Tierschutzes und der Ethik schwer zu argumentieren ist, dass Rotwild auf Grund jagdwirtschaftlicher Interessen gefüttert werden soll. Dazu muss aber auch die wildökologische Raumplanung überdacht werden. Bei Rehwild gibt es weder aus wildbiologischer, noch aus Sicht der Wildschadensverhinderung eine Notwendigkeit der Fütterung. Hier sollte dringend mit einer Aufklärungskampagne bei den Jägern eine Abnahme dieser unnötigen Fütterung erreicht werden.



**Thomas Schreder
ist Pressesprecher
des Bayerischen
Jagdverbandes e.V.**

Foto: BJV

Notzeitfütterung ist große Herausforderung

Wildtiere sind in der Regel sehr gut an den Winter angepasst. Nur durch die immer stärker werdenden Einschnitte des Menschen in die Lebensräume der Wildtiere ist es notwendig in bestimmten Bereichen zu helfen. In Bayern ist die Fütterung von Wild gesetzlich klar geregelt. Rotwild wird, nachdem der Mensch dem Wild seine natürlichen Wanderrouten versperrt hat, im Winter gefüttert. Das geschieht in geschlossenen Wintergattern oder in offenen Fütterungen in den Rotwildgebieten. Derzeit gibt es 10 Rotwildgebiete in Bayern. Ziel ist es, durch die Fütterung das Wild in den Rotwildgebieten zu halten (außerhalb der Rotwildgebiete muss das Rotwild in Bayern erlegt werden) und Schäden an forst- und landwirtschaftlichen Flächen zu verringern oder gar zu verhindern. Wichtig bei diesen Fütterungen sind die richtige Futtergabe und die sinnvolle Positionierung der Futterstellen. Dieses Konzept ist zwar eine Notlösung, da die natürlichen Lebensräume nicht mehr vorhanden sind, funktioniert aber ganz gut. Nach wie vor gibt es aber viele Stimmen, die eine Auflösung der Rotwildgebiete fordern. Rehwild wird in Bayern zur „Notzeit“ gefüttert. Dabei ist die Notzeit nicht einheitlich geregelt, was auch richtig und gut ist, sondern wird regional nach den jeweiligen Voraussetzungen festgestellt. In der Notzeit ist der Jäger verpflichtet artgerechtes Futter (Erhaltungsfutter) zur Verfügung zu stellen. Wichtig bei der Zusammensetzung des Notzeitfutters ist es auf eine artgerechte Fütterung mit einem hohen Raufaseranteil zu achten. Die Aufrechterhaltung der Notzeitfütterungen stellt für viele Revierinhaber eine große logistische, zeitliche und wirtschaftliche Herausforderung dar. Rotwildfütterung und artgerechte Notzeitfütterung beim Reh helfen bei der Minimierung von Schäden in der Forstwirtschaft und sorgen für einen gesunden Wildbestand.



Rudolf Köll ist Obmann des Tiroler Waldverbandes

Foto: LK Tirol



Armin Deutz ist Amtstierarzt der BH Murau

Foto: privat

Wild nicht im Schutzwald füttern

Zur Freude von großen Teilen der Bevölkerung, insbesondere der Kinder, hat es dieses Jahr bereits ungewöhnlich viel geschneit. Diese großen Schneemassen haben aber auch Schattenseiten – sie stellen sowohl Mensch als auch Wildtiere vor große Probleme. Hirsch und Reh sind an den Nahrungsengpass im Winter eigentlich sehr gut angepasst. Früher ist das Rotwild zum Überwintern in die Tallagen und Ebenen gezogen, besonders beliebt waren Auegebiete entlang von Flüssen. Mittlerweile sind diese Zonen aber wichtiger Siedlungs- und Wirtschaftsraum für Menschen und für das Wild ungeeignet. Auch die Wege dorthin sind für Reh und Hirsch durch unüberwindbare Verkehrswege wie Autobahnen und Eisenbahnstrecken unterbrochen. Sobald die Schneedecke für die Wildtiere undurchdringbar und das natürliche Futter knapp wird, sind daher unterstützende Maßnahmen wie Notzeitfütterungen notwendig, um die Wildtiere gut über den Winter zu bringen. Durch diese Fütterung wird aber die natürliche Selektion zum Teil ausgeschaltet, denn fast alle Tiere kommen über den Winter. Die Wildbestände steigen mit der Zeit an, was im Wald und auf den Wiesen zu Problemen führt. Die Schalenwildbestände müssen daher durch aktive Bejagung reduziert werden, um sie wieder an die ökologische Tragfähigkeit der Waldökosysteme anzupassen. Besonders wichtig ist es, den Wildbeständen in Form von Wildruhezonen die notwendige Ruhe zur Überwinterung zu bieten. Es sollte auch überlegt werden, ob Wildtierfütterungen in besonders sensiblen Schutzwaldgebieten Sinn machen, oder ob sie in weniger empfindliche Waldgebiete verlegt oder da und dort überhaupt aufgelassen werden sollten.

Füttern ja, aber richtig

Aufgrund der hohen Schneelagen des diesjährigen Winters wird das Thema „Reh- und Rotwildfütterung“ oft recht emotional diskutiert. Bestimmte Kreise, die bei den letzten Jagdgesetznovellen in Österreich und Deutschland Einschränkungen oder Verbote der Fütterung monierten, fordern jetzt Notfütterungen. Bevor man sich für oder gegen eine Wildfütterung entscheidet, sind Vor- und Nachteile abzuwägen. Zudem sind jeweilige landesgesetzliche Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, die recht unterschiedlich sind. In Graubünden beispielsweise in die Fütterung verboten, es gibt aber ein dichtes Netz an Wildruhezonen mit Betretungsverbot, wo Wildtiere ungestört überwintern können. Die allermeisten Wildtiere werden nicht gefüttert, so auch Gams- und Steinwild oder Waldkauz und Bussard. Notfütterungen, die erst bei hohen Schneelagen aktiviert werden, werden vom Wild oft nicht gefunden. Notfütterungen bauen besonders beim Rotwild rasch eine Fütterungstradition auf – solche Standorte werden im nächsten Winter wieder aufgesucht. Wenn (Hochlagen-) Fütterungen in Extremwintern nicht erreicht werden können ist dort durch die Fütterung trotzdem Wild „gebunden“. Eine „Selbstjustiz“ von Tierschützern – wie das Füttern von Rehen im Garten – ist zu unterbinden, da fütterungsbedingte Krankheiten (akute Pansenübersäuerung durch ungeeignete Futtermittel) und Verendensfälle häufig sind. Ein grundsätzliches „Ja“ zur Fütterung, wenn: Bei der Futtermittelwahl keinerlei Fehler gemacht werden (wiederkäuergerechtes Futter), alle zuziehenden Stücke ausreichend Futter aufnehmen können, es keinerlei Störungen am Futterplatz, im Fütterungseinstand und im Bereich der Wechsel gibt und es abhängig von der Tragfähigkeit des Lebensraumes zu keiner Zunahme des Wildbestands kommt (jagdlicher Ausgleich für verringerte Fallwildzahlen und erhöhten Zuwachs). Zusätzlich sollen Fütterungsstandort und -einstände abseits von verbiss- oder schälgefährdeten Flächen liegen und beim Rotwild eine revierübergreifende Abstimmung stattfinden.

Buchtipps



ISBN 978-3-7020-1216-8
Deutz/Gasteiner/Buchgraber
FÜTTERUNG VON REH- UND ROTWILD
3. Auflage, 144 Seiten, zahlreiche Abb., Hc. 22,90 Euro

Zu beziehen:
Bücherquelle, Buchhandlungsgesellschaft m.b.H.,
Tel.: +43/316/821636-112 und 111, E-Mail: office@buecherquelle.at, www.buecherquelle.at